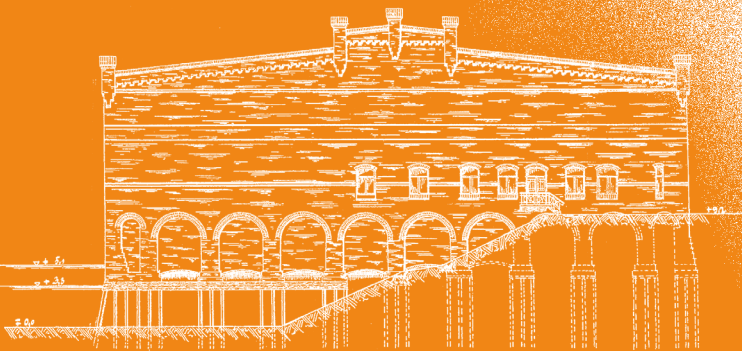


Lagerhaus G

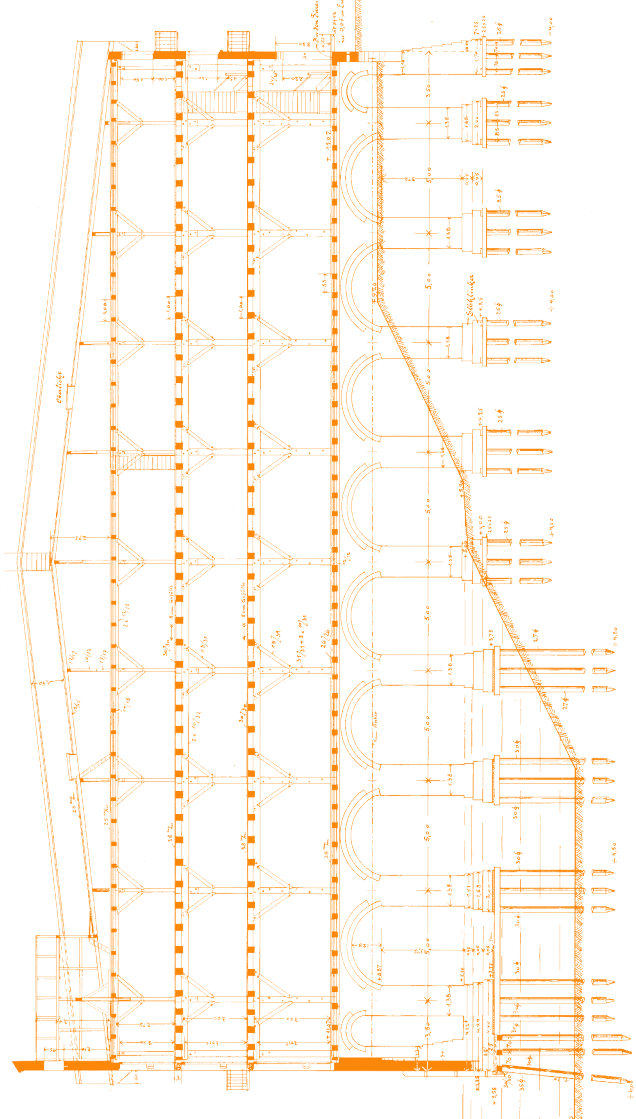
Perspektiven

Visionen

Forderungen



Initiative Dessauer Ufer



Lagerhaus G

Perspektiven

Visionen

Forderungen

Initiative Dessauer Ufer

Das Lagerhaus G auf dem Kleinen Grasbrook in Hamburg wurde in den Jahren 1944/45 als KZ-Außenlager genutzt.

Die Initiative Dessauer Ufer setzt sich für einen Lern- und Gedenkort sowie eine gemeinwohlorientierte, soziokulturelle und stadtteilbezogene Zukunft des Lagerhauses ein.

Warum, wie genau, wohin und mit wem: das lest ihr hier!





Es ist noch nicht lange her, dass die Stadt Hamburg die Zollgrenzen zum Freihafen aufhob und damit ein riesiges, bis dahin umzäuntes Gebiet von 1634 Hektar Fläche auf der südlichen Elbseite für Menschen und Fahrzeuge ohne zollrechtliche Auflagen und Überprüfungen an den Zollübergängen zugänglich machte.

Diese Öffnung im Jahr 2013 schließt auch den Kleinen Grasbrook gegenüber der Veddel ein, wo in der Dessauer Straße seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts der schlichte und doch recht monumentale Bau des Lagerhaus G halb im Wasser, halb ans Ufer gebaut, den Zeitläufen widersteht. Trotz seiner langen und wechselvollen Geschichte war das Gebäude bis vor Kurzem den wenigsten Hamburger*innen ein Begriff. Es wurde ab 1903 als Bodenspeicher für sogenannte Kolonialwaren wie Kaffee, Kakao und Rohtabak und von der städtischen Hamburger Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft (HHLA) gebaut und betrieben. In den Jahren 1944/45 nutzte die SS das Lagerhaus G als Außenlager des KZ Neuengamme im

Hamburger Stadtgebiet, in dem zuerst 1.500 als Jüdinnen verfolgte Frauen vor allem aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen und anschließend über 2.000 männliche KZ-Gefangene aus ganz Europa inhaftiert waren. Mindestens 150 der internierten Männer kamen im Herbst 1944 in Haus 1 und 2 des Lagerhauses während eines Luftangriffs, bei dem das sogenannte Krankenrevier getroffen wurde, ums Leben.

Darüber hinaus waren im Lagerhaus G in abgeteilten Bereichen Lager für italienische Militärinternierte (IMI) sowie möglicherweise auch sowjetische Kriegsgefangene eingerichtet worden. All diese Männer und Frauen aus dem Lagerhaus G wurden unter menschenunwürdigen Bedingungen zur Zwangsarbeit im Hafengebiet eingesetzt. Sowohl die Verantwortung für den Einsatz der Inhaftierten des KZ Neuengamme als auch für den Arbeitseinsatz der IMI und der Kriegsgefangenen lag bei der Stadt Hamburg und ihren Behörden. Insbesondere die kriegswichtige Mineralölindustrie, aber auch die Reichsbahn,

die Hamburger Wasserwerke und die Werften profitierten von diesem Einsatz. Insgesamt waren 1944/45 mehrere tausend Menschen im Lagerhaus G interniert.

Es finden sich bis heute Spuren dieser Menschen, beispielsweise eine Einritzung im Keller, die bislang nicht systematisch erforscht und erschlossen wurden. Zwar steht das Lagerhaus G seit 1988 unter Denkmalschutz, doch befindet es sich aufgrund eines jahrzehntelangen Sanierungsstaus in einem erbärmlichen Zustand. Das Gebäude ist der einzig vollständig erhaltene Ort in Hamburg, der als KZ-Außenlager genutzt wurde. Nun steht es im Fokus der Hamburger Stadtplanung, die im ehemaligen Hafengebiet ein neues Wohn- und Gewerbeviertel errichten wird. Soviel zum Status Quo.

Wir sind die Initiative Dessauer Ufer (IDU). Wir sind eine Initiative von Historiker*innen, Künstler*innen, Bildungsarbeiter*innen, Architekt*innen, Stadtteilaktiven, Allrounder*innen und Menschen aus weiteren Feldern und Interessen. Zusammen mit unterstützenden

Gruppen und Organisationen setzen wir uns für den Erhalt und die Gestaltung des Lagerhaus G auf dem Kleinen Grasbrook ein. Dazu gehört als wesentlicher Anspruch die Einrichtung eines Lern- und Gedenkortes im Gebäude. Es gibt keinen geeigneteren Ort im Stadtgebiet, um an das Ausmaß der NS-Zwangsarbeit im Hafen in all seinen Facetten, vom Einsatz der KZ-Gefangenen bis zu dem der italienischen Militärinternierten und der Kriegsgefangenen zu erinnern. Dies ist bis heute – mehr als 75 Jahre nach der Befreiung – eine Leerstelle in der Hamburger Erinnerungskultur.

Diese politische Forderung scheint im Hamburger Senat und nach den jüngsten Aussagen der Hafencity GmbH, die federführend bei der Planung des neuen Stadtteils Grasbrook ist, angekommen zu sein. Denn auch sie sprechen sich mittlerweile für den Erhalt des Lagerhauses und für seine historische Erforschung aus. Wie viel dieses Bekenntnis wert ist und wie es umgesetzt werden soll, bleibt offen. Die Entwürfe für den erst in einigen Jahren entstehenden Stadtteil bleiben, insbeson-

Das Gebäude ist der einzig vollständig erhaltene Ort in Hamburg, der als KZ-Außenlager genutzt wurde. Nun steht es im Fokus der Hamburger Stadtplanung, die im ehemaligen Hafengebiet ein neues Wohn- und Gewerbeviertel errichten wird.

Als IDU treiben wir eine Debatte um die zukünftige Nutzung des Lagerhaus G voran.

Die Kombination einer vielfältigen, sozialen und den Bedarfen der angrenzenden Stadtteile entsprechenden Nutzung mit den Anforderungen eines Lern- und Gedenkortes sehen wir nicht als Widerspruch, sondern gerade als Anspruch, einen würdigen und verantwortungsvollen Umgang mit der Geschichte in einer sozialen Praxis aufgehen zu lassen.

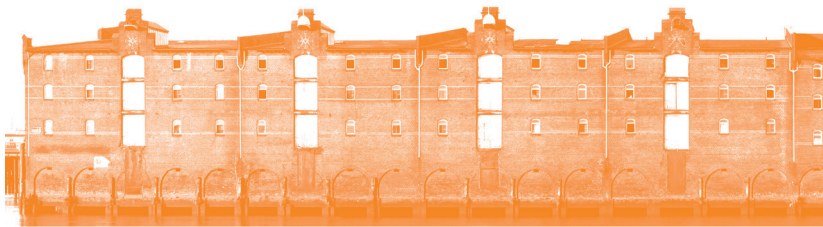
dere das Gebäude betreffend, vage und lassen nur erahnen, inwieweit bei der angestrebten Sanierung der Umgang mit dem historischen Baukörper vorstatten gehen soll. Hinzu kommt, dass bis heute keine vertragliche Einigung zwischen der Stadt und den aktuellen Eigentümern des Gebäudes hinsichtlich der Pacht des Grundstückes erzielt wurde. Dazu später mehr.

Die IDU hat 2017 in Zusammenarbeit mit Gutachter*innen gravierende bauliche Schäden am Lagerhaus dokumentiert. Angesichts dieser Bestandsaufnahme halten wir es für absolut notwendig, mit der Sanierung des Gebäudes zeitnah zu beginnen – und befinden uns damit im Zentrum des Dilemmas. Oder aber am Anfang einer großen Chance.

Ein großer Ort wie das Lagerhaus G mit seinen 24.000 qm und einer komplexen Geschichte braucht große Perspektiven, Visionen und Forderungen. Wir beschäftigen uns seit mehreren Jahren intensiv mit dem Ort und seiner Geschichte. Die Entwicklung von Ideen zur zukünftigen Nutzung kann aus unserer Sicht nur prozesshaft sein – es braucht viele Menschen und Gruppen, die sich konzeptionell und tatkräftig einbringen. Unser Netzwerk ist breit aufgestellt und erweitert sich stetig. Als IDU treiben wir eine Debatte um die zukünftige Nutzung des Lagerhaus G voran. Die Kombination einer vielfältigen, sozialen und den Bedarfen der angrenzenden Stadtteile entsprechenden Nutzung mit den Anforderungen eines Lern- und Gedenkortes sehen wir nicht als Widerspruch, sondern gerade als Anspruch, einen würdigen und verantwortungsvollen Umgang mit der Geschichte in einer sozialen Praxis aufgehen zu lassen.

Der Umgang mit Orten wie dem Dessauer Ufer und Gebäuden wie dem Lagerhaus G ist von Widersprüchen geprägt. Die Stadt Hamburg, die inmitten des Hafens ein Lagerhaus zum KZ-Außenlager machte, trägt genau deshalb heute die Verantwortung für den Umgang mit dieser Geschichte und den Erhalt des Ortes. Dieser Zusammenhang ist Ausgangspunkt einer Erinnerung und kritischen Beschäftigung mit der Geschichte von NS-Verfolgung und Zwangsarbeit. Diese Aufgabe ist von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Der Erhalt des Lagerhauses muss unabhängig von Rentabilität und wirtschaftspolitischen Interessen gedacht werden.

Seit Beginn der Aktivitäten der IDU hat sich einiges getan. Zum heutigen Zeitpunkt (Oktober 2024) ist die Ausgangslage um das Lagerhaus G folgende: Der Erhalt scheint vorläufig gesichert, denn im Koalitionsvertrag des rot-grünen Senats ist die Einrichtung eines Gedenkortes festgehalten. Der ausgewählte Entwurf zur Neugestaltung des Kleinen Grasbrooks berücksichtigt den Erhalt des Lagerhauses sowie einen Gedenkort, wobei die weitere Nutzungsperspektive weiterhin unklar ist. Das Lagerhaus G ist Ende 2017 im Rahmen eines Insolvenzverfahrens an eine privatwirtschaftliche Gesellschaftergruppe verkauft worden, die sich inzwischen mehrfach umbenannt hat und nun als „Heritage



Foundation KG“ firmiert. In ihr sind Hamburger Geschäftsleute engagiert, die mit der niederländischen Holtburgh einen Immobilieninvestor ins Boot geholt haben, um die Sanierung, Umnutzung des Gebäudes sowie die Einrichtung eines Gedenkortes umzusetzen. Da der Grund und Boden, auf dem das Lagerhaus steht, im städtischen Besitz ist und inzwischen von der Hafencity GmbH verwaltet wird, die wiederum mit der Entwicklung des neuen Stadtteils beauftragt ist, müssen sich diese beiden Parteien auf vielen Ebenen einigen. Der seit 2017 ausstehende Pachtvertrag über das Grundstück setzt eine konzeptuelle, wirtschaftliche und politische Einigkeit beider

Seiten voraus. Zwar scheinen sich hier natürliche Partner gefunden zu haben: hier eine Stadt, die auf Investor*innen angewiesen ist, um das Projekt des neuen „Innovationsstadtteils“ Grasbrook umzusetzen, dort ein Immobilienentwickler, der gewinnbringend in ein denkmalgeschütztes, sanierungsbedürftiges Gebäude investieren möchte. Die „Heritage Foundation KG“ hat zudem eine gleichnamige Stiftung gegründet, in deren Vorstand auch Angehörige ehemaliger niederländischer Inhaftierter vertreten sind, denen laut Präambel ein Mitspracherecht bei der Gestaltung zugesprochen wird. Diesen Umstand begrüßen wir als Initiative ausdrücklich.



Eine Einbindung bestehender Opferverbände und Initiativen wie der IDU oder gar eine transparente Debatte zur weiteren Nutzung des Gebäudes oder zur Konzeption eines Gedenkortes stehen seit Jahren aus. Das Gebäude wird seit dem Verkauf wirtschaftlich genutzt, während seine bau- und nutzungshistorische Erforschung verhindert wird und es für die Öffentlichkeit unzugänglich bleibt.

Nichtsdestotrotz sehen wir an diesem Ort, für dessen Geschichte und Zustand maßgeblich die Stadt Hamburg die politische und historische Verantwortung trägt, das Phänomen einer Private Public Partnership, das sich hier andeutet, durchaus kritisch.

Eine Einbindung bestehender Opferverbände und Initiativen wie der IDU oder gar eine transparente Debatte zur weiteren Nutzung des Gebäudes oder zur Konzeption eines Gedenkortes stehen seit Jahren aus. Das Gebäude wird seit dem Verkauf wirtschaftlich genutzt, während seine bau- und nutzungshistorische Erforschung verhindert wird und es für die Öffentlichkeit unzugänglich bleibt.

Wie und in welchem Umfang an die Geschichte nationalsozialistischer Zwangsarbeit in Hamburg erinnert werden muss und welche Fragen und Perspektiven sich hieraus für die Gegenwart ergeben, darf nicht hinter verschlossenen Türen entschieden werden. Form und Inhalt von Gedenken und Erinnerung müssen aus unserer Sicht ebenso wie der Umgang mit historischen Gebäuden wie dem Lagerhaus G öffentlich

ausgehandelt und diskutiert werden. Eine demokratische Erinnerungskultur lebt genau von dieser Debatte, die auch hier dringend vonnöten ist

Die anfänglich konstruktive Zusammenarbeit mit den Betreiber*innen im Rahmen von Führungen gestaltete sich leider zunehmend kompliziert und ist schließlich vorerst zum Erliegen gekommen. Die Initiative Des-sauer Ufer hat ihr Engagement seitdem auf die Straße verlegt und nutzt andere Orte für Veranstaltungen.

Eine Konzeption des Lagerhauses G als Lern- und Gedenkort sowie für soziokulturelle und gemeinwohlorientierte Akteure ist aus unserer Sicht mit einem gewinnorientierten privatwirtschaftlichen Besitz nicht vereinbar. Der Ort muss unabhängig von solchen Interessen erhalten und genutzt werden. Er soll der Allgemeinheit und damit der Hamburger Stadtgesellschaft gehören. Deshalb soll er langfristig in die Verantwortung einer Genossenschaft übergehen, die sich aus ähnlichen Hamburger Projekten sowie den zukünftigen Nutzenden zusammensetzt und die Ver-

waltung des Lagerhaus G im Sinne der Nutzungsforderungen sicherstellt. Die Stadt Hamburg hat sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Haus und ihrer eigenen Geschichte bisher nicht gestellt und ist wesentlich verantwortlich für den aktuellen Zustand und das unzureichende Gedenken vor Ort. Sie hat 2017 die Chance verpasst, durch den Rückkauf zu dieser Verantwortung zu stehen und eine Sanierung des Hauses sowie die Errichtung eines Lern- und Gedenkortes zu ermöglichen.

Wie und worauf sie sich nun mit der Investorengruppe einigt, bleibt abzuwarten. Allerdings ist seit dem Verkauf des Gebäudes schon sehr viel Zeit ungenutzt verstrichen. Besonders ärgerlich ist, dass weder die bereits ausgeschriebene bauhistorische Erforschung des Hauses noch die Sicherung der zeitgeschichtlichen Spuren der Außenlagerung in Angriff genommen werden konnte. Städtische Vertreter*innen und die Eigentümergruppe machen sich für diesen Stillstand gegenseitig verantwortlich. Die Initiative Dessauer Ufer erwartet, dass

sich die beiden Seiten zugunsten des Ortes einigen und seinen Verfall stoppen. Auch die Frage nach Konzeption und Verantwortlichkeit für den zu gestaltenden Gedenkort steht ungeklärt im Raum. Die Intransparenz der nicht öffentlich geführten Verhandlungen ist gemessen an der Bedeutung des Lagerhauses G unwürdig – gemessen an der städtebaulichen und finanziellen Tragweite ihrer eventuellen Ergebnisse leider aber auch nicht verwunderlich.

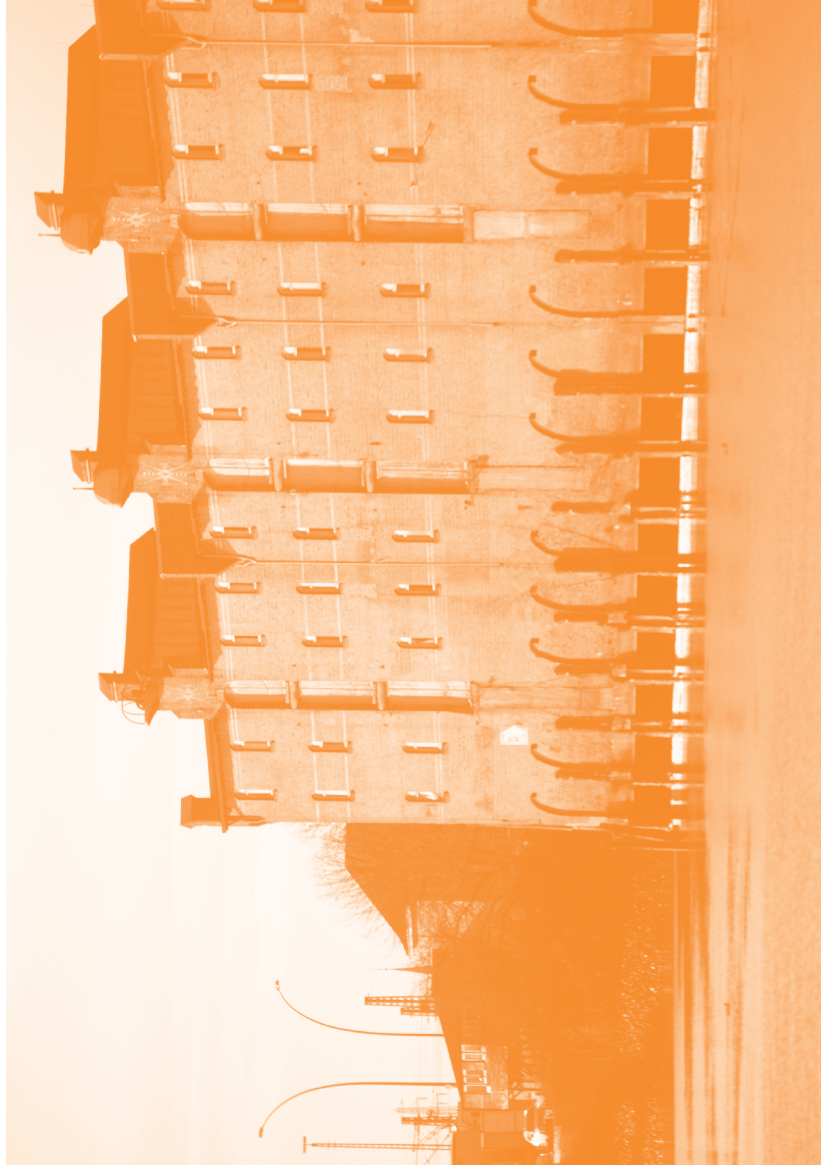
Die Aktivitäten der Initiative Dessauer Ufer

Unser Konzept, das wir hier im Weiteren vorlegen, versteht sich als ein Gegenentwurf zur marktwirtschaftlichen Dynamik im Umgang mit historischen Orten wie dem Dessauer Ufer.

Wir haben klare Vorstellungen für die künftige Nutzung des Lagerhaus G, aber wir können und wollen diese nur bis zu einem bestimmten Punkt konkretisieren. Die tatsächliche Ausgestaltung müssen diejenigen Akteur*innen, die dort eine stadtteilbezogene, gemeinwohlorientierte, soziale Nutzung umsetzen wollen, mitbestimmen und entwickeln.

- **Erforschung der Geschichte des Lagerhauses sowie von NS-Zwangsarbeit im Hamburger Hafen**
- **Organisation und Umsetzung von Gedenkveranstaltungen am Lagerhaus G**
- **öffentliche Führungen und Vorträge zum Lagerhaus G und seiner Geschichte**
- **Bildungsarbeit zum Lagerhaus G in Kooperation mit Hamburger Schulen, Stiftungen und Initiativen**
- **Realisierung künstlerischer Interventionen**
- **(digitale) Öffentlichkeitsarbeit**

- **Kontakt mit Überlebenden und Angehörigen sowie Gestaltung internationaler Begegnungen**
- **Vernetzung mit gedenkpolitischen Akteur*innen in Hamburg und überregional**
- **Kooperation mit stadtteilpolitisch Engagierten vor allem von der Veddel, aus Wilhelmsburg und Rothenburgsort**
- **Aufklärungsarbeit gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen zur Durchsetzung unserer Forderung nach angemessenem Gedenken vor Ort sowie nach Orientierung an den Stadtteilbedarfen**



Herausforderungen und Standards zur Erschließung des Hauses

Der Zahn der Zeit nagt am Lagerhaus G, es ist marode und seine Sanierung überfällig. Die momentane Planung der Stadtentwicklung deutet auf einen Sanierungsbeginn im Jahr 2030 hin. Wir sagen: Die Zukunft des Lagerhaus G muss heute beginnen! Darum stellen wir folgende Forderungen auf:

- eine akute Bestandssicherung des Gebäudes, um einen irreversiblen baulichen Schaden zu reduzieren oder zu verhindern
- eine wissenschaftliche (archäologische) Erforschung des Gebäudes und Sicherung der bis heute erhaltenen Spuren seiner Geschichte
- eine darauf abgestimmte umfassende Sanierung
- die Einbeziehung der IDU sowie weiterer zivilgesellschaftliche Akteur*innen in alle Entscheidungsprozesse, die die Sanierung und Entwicklung des Lagerhaus G betreffen
- Größtmögliche Transparenz und Partizipation bei der Ausgestaltung der Nutzungsperspektiven

Nutzungsperspektiven zwischen Respekt vor der Geschichte und künftigen Raumanforderungen

Die Nutzung des Lagerhaus G muss sich explizit und konsequent an den Anforderungen, die seine Geschichte an die Gegenwart stellt, orientieren. Im Inneren des Gebäudes lassen sich bis heute Spuren der ehemals Inhaftierten finden, beispielsweise in Form von Inschriften im Beton samt Jahreszahl und Namensnennung. Auch ein Holzverschlag, der vermutlich von der SS-Wachmannschaft genutzt wurde, befindet sich dort, bedeckt von einer dicken Staubschicht – unbeachtet und unerforscht.

Es gibt keinen abgrenzbaren Teil des Gebäudes für einen Gedenkort, der alle anderen Teile des Hauses geschichtslos werden lässt. Insbesondere die mit der Nutzung als KZ-Außenlager verbundenen Bereiche verteilen sich über das gesamte Lagerhaus. Wir wissen, dass die als KZ-Gefangene inhaftierten Menschen teilweise in Haus 7 und 8 untergebracht gewesen sind. In Haus 1 und 2 gab es Ende Oktober 1944 einen Bombentreffer, bei dem im dortigen Krankenrevier mindestens 150 KZ-Gefangene ums Leben kamen. Waschräume der Inhaftierten sollen sich in Haus 5 befinden haben. Welche weiteren historischen Spuren sich zwischen der Nord- und Südfassade und vom Obergeschoss bis in den Keller befinden, muss wissenschaftlich erforscht werden. Jegliche Nutzung des Gebäudes muss vereinbar mit der Geschichte dieses Ortes sein.



Für jede Konkretisierung der Nutzung des Gebäudes fordern wir:

- **Einrichtung eines Lern- und Gedenkorts sowie Zugänglichkeit aller Bereiche für Gedenken und historisch-politische Bildungsarbeit**
- **gemeinwohlorientierte, soziale und an den Bedarfen der umliegenden Stadtteile und ihrer Bewohner*innen ausgerichtete Nutzung und Raum für selbstbestimmte Stadtteilgestaltung**
- **weitestgehende Vereinbarung von Barrierearmut und historischem Erhalt bei der Sanierung**
- **Kostengünstige Räume für kulturelle, soziale und gemeinnützige Projekte und Akteur*innen**

Bestehende Projekte wie das Stadtteilgesundheitszentrum Poliklinik Veddel und New Hamburg unterstützen unser Vorhaben. Wir sehen darin gemeinsam eine Chance, an den Bedürfnissen der Bewohner*innen orientierte und dringend benötigte Räume gemeinsam zu entwickeln und damit eine spürbare Verbesserung der Lebensumstände auf der Veddel, Wilhelmsburg und Rothenburgsort zu erwirken. Das Lagerhaus bietet Raum für Jugendarbeit, Theater, stadtteilpolitische Diskussionen, Feste, kulturelle Angebote, Erwachsenenbildung, Freizeitgestaltung, Kunst, Musik... Und Raum für Ungeahntes: Stadtteilbedarfsflächen, deren Nutzung nicht festgelegt wird, lassen die Stadtteilbewohner*innen selbst zu Organisator*innen statt Nutzer*innen werden.

Der Lern- und Gedenkort

Der zentrale Fokus des Lern- und Gedenkort liegt auf der Nutzung des Lagerhaus G in den Jahren 1944/45 als Außenlager des KZ Neuengamme. Das Lagerhaus soll jedoch auch in einer Topografie der NS-Zwangsarbeit im Hamburger Hafen verortet werden. Tausende KZ-Gefangene, Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter*innen waren hier in dutzenden Lagern untergebracht und wurden zur Arbeit gezwungen.

Um die Geschichten dieser Menschen zu erzählen, braucht es Raum im Lagerhaus G. In diesem Zusammenhang sind auch Fragen nach den Täter*innen, Mitläufer*innen und Profiteur*innen zu stellen. Welche Rollen hatten beispielsweise die Stadt Hamburg und nutznießende Unternehmen? Darüber hinaus wird der Frage der Sichtbarkeit von Zwangsarbeit in der deutschen Gesellschaft während des Nationalsozialismus thematisiert werden.





Anhand dieser Zeugnisse lässt sich die Geschichte des Hamburger Hafens von der vorletzten Jahrhundertwende über die koloniale Bedeutung, die Rolle im Nationalsozialismus und bis zum Beginn der Containerisierung erzählen.

Innerhalb wie außerhalb des Lagerhaus G lassen sich verschiedene Zeitschichten aufzeigen, denen im Rahmen pädagogischer Formate eine wichtige Rolle zukommt: Welche Spuren des Außenlagers lassen sich im und am Gebäude finden, was geben sie von der KZ-Haft preis? Das verdeutlicht einmal mehr, dass eine behutsame Sanierung nicht nur innerhalb des Lagerhaus G geboten ist, sondern auch auf dem Vorplatz, auf dem sich historische Bahnschienen befinden, mitgedacht werden muss. Nicht zu vernachlässigen sind außerdem die Spuren, die auf die hafenwirtschaftliche Nutzung des Gebäudes verweisen. Anhand dieser Zeugnisse lässt sich die Geschichte des Hamburger Hafens von der vorletzten Jahrhundertwende über die koloniale Bedeutung, die Rolle im Nationalsozialismus und bis zum Beginn der Containerisierung erzählen. Um dies zu leisten und Synergien herzustellen, sind Kooperationen mit dem in Planung befindlichen Deutschen Hafenmuseum vorstellbar.

Vermittelt werden soll die Geschichte des Lagerhaus G durch die Nutzung vielfältiger Quellen. Der Fokus liegt auf zugänglicher Sprache sowie einer weitgehenden Barrierefreiheit. Mitgedacht werden müssen auch die anliegenden Stadtteile z.B. in Form von Kooperationen mit Schulen. Als Formate des zu schaffenden Lern- und Gedenkort sind Ausstellungen, pädagogische Programme sowie Veranstaltungen mit diversen Kooperationspartner*innen denkbar. Außerdem wird es Begegnungen mit Überlebenden sowie ihren Angehörigen geben. Ein offenes Archiv bietet den Menschen in der Nachbarschaft außerdem die Möglichkeit, ihre Stadtteile selbst zu erforschen und zu erkunden.

Raum-Zeit-Dimensionen. Ein Ausblick

Das Lagerhaus G ist die letzte bauliche Hinterlassenschaft der zweiten großen Hafenerweiterung Anfang des letzten Jahrhunderts. Die eintreffenden Waren wurden von den Seeschiffen mit Schuten und Ewern wasserseitig per Winden in das Gebäude gebracht und dort eingelagert bis zum Weitertransport per Eisenbahn, die landseitig direkt an das Lagerhaus heranfuhr. Es ist aufgeteilt in acht Sektionen, die durch Brandwände voneinander abgetrennt sind und die jeweils drei Böden (Geschosse) haben. Jeder Boden misst ca. 1000 qm, sodass im Ganzen 24.000 qm zur Verfügung stehen. Das Innere des Lagerhauses bildet eine für sehr hohe Lasten ausgelegte Holzkonstruktion, an der die schlicht gehaltene Backsteinfassade befestigt ist. Nicht zuletzt wegen dieser Bauweise spielt der Brandschutz hier eine sehr wichtige Rolle.

Die einzelnen Böden sind zum größten Teil unverbaut, was zwei Vorteile hat: zum einen hat man sehr viel Platz und zum anderen kommt man bei der Sanierung sehr gut an die konstruktiven Elemente des Baus heran. Infrastruktur wie

Heizung, Wasser und Sanitärebereiche existieren lediglich in Haus 1, da Haus 2-8 nur als reine Lagerböden gedacht waren. Treppenhäuser existieren nur in Haus 1 und 6, auf den anderen Böden gibt es lediglich hölzerne Stiege. Die Erschließung einer Sektion beispielsweise für die Einrichtung eines Lern- und Gedenkortes macht also wesentliche Eingriffe in die Struktur des Baus erforderlich. Eine weitere Herausforderung bei der Umnutzung des Lagerhauses liegt in der Dunkelheit, die in ihm herrscht, da es nur wenige Fenster besitzt und die Räume sehr groß und tief sind.

Schließlich steht das Gebäude in einem hochwassergefährdeten Gebiet. Die Stadt plant, das ehemalige Hafengebiet auf ein „Schutzniveau“ von 9,7m über Normalnull aufzuschütten. Das Straßenniveau vorm Lagerhaus soll laut Planung in nördlicher Richtung rampenartig ansteigen, was zu einer Verschattung von Teilen des Erdgeschosses führen wird. Das Lagerhaus G war schon immer den Gezeiten ausgesetzt, da es an das Ufer des Saalehafens gebaut wurde.

Wir rufen dazu auf, über alternative Konzepte nachzudenken, das Haus zu erhalten und umzunutzen. Es könnte bereits jetzt kulturelle Keimzelle und Gedächtnis des neuen Stadtteils werden – und es könnte angenehm quer stehen zur sich in allen europäischen Großstädten wiederholenden Aufwertungslogik ehemaliger industrieller, citynaher Räume.



LAGERHAUS G

FÜHRUNGEN

FORSCHUNG

VERSAMMLUNGSRAUM

JUGENDRÄUME

STADTTEIL-
BEDARFSFLÄCHE

POLIKLINIK

KONGRESSE

ANKUNFT

KOBLENZ

Die hölzernen Gründungspfähle, auf denen es steht, lagen zu seiner Bauzeit auch bei Ebbe unter Wasserniveau, sodass sie vor dem Verrotten geschützt und stabil blieben. Durch die wiederholte Elbvertiefung der letzten Jahrzehnte hat sich das Niveau der Tide jedoch abgesenkt, sodass die Pfahlköpfe nun bei Niedrigwasser zu sehen sind – infolge des ständigen Wechsels zwischen feucht und trocken und durch den Kontakt zur Luft sind sie u.a. von Pilzbefall bedroht. Doch auch hier hat das Lagerhaus G einen großen Vorteil. Aufgrund der offenen Konstruktionsweise direkt am Ufer sind die Pfähle durch das Kellergewölbe leicht zugänglich – ganz im Unterschied zur von der gleichen Problematik betroffenen Speicherstadt.

Als die städtische HHLA, die das Gebäude einst bauen ließ, es 1997 an den Kaufmann Lothar Lukas verkaufte, hatte das schon damals stark sanierungsbedürftige Lagerhaus G bereits sechs Jahre leer gestanden und war eigentlich für den Abriss bestimmt. Damals hat sich die Stadt einer historisch belasteten Immobilie, die sich in ihrem Besitz befunden hat, durch den Verkauf an eine Privatperson entledigt. Heute steht sie vor der Schwierigkeit, auf die Entwicklung und Ausgestaltung des Ortes nur über die Wahl eines geeigneten Investors und klare vertragliche Vereinbarungen Einfluss nehmen zu können. Es steht nicht zu erwarten, dass dieser Prozess konfliktfrei und zügig abgeschlossen wird – und falls doch, stellt sich die Frage: zu welchem Preis? Immerhin sind seit dem Verkauf des Gebäudes sieben Jahre ungenutzt vergangen.

Wir, die Initiative Dessauer Ufer, sind aufgrund unserer Erkenntnisse überzeugt, dass das Lagerhaus G diese Zeit nicht hat. Wir rufen dazu auf, über alternative Konzepte nachzudenken, das Haus zu erhalten und umzunutzen. Es könnte bereits jetzt kulturelle Keimzelle und Gedächtnis des neuen Stadtteils werden – und es könnte angenehm quer stehen zur sich in allen europäischen Großstädten wiederholenden Aufwertungslogik ehemaliger industrieller, citynaher Räume. Wir sehen im Lagerhaus G eine komplexe Chance und Herausforderung zugleich: Hier lässt sich ein Bogen schlagen durch die deutsche Geschichte vom Kolonialismus über die Verbrechen der Nationalsozialisten in Hamburg, bis hin zur Entwicklung Hamburgs als bedeutender Hafenstadt in verschiedenen Phasen der letzten 120 Jahre. Von hier aus lässt es sich gut in eine andere Zukunft starten, die auf Gemeinsinn, solidarischem Wirtschaften, kultureller Vielfalt und vor allem auf angemessenem Gedenken fußt.

Wir sind uns im Klaren darüber, dass die von uns formulierten Vorschläge zur Zeit an den bestehenden Besitzverhältnissen und Zuständigkeiten abprallen. Trotzdem glauben wir, dass wir mit ihnen Standards formulieren, die einer künftigen Nutzung des Lagerhaus G am Dessauer Ufer zugrunde liegen sollten. Hinzu kommt, dass es in Hamburg chronisch an Platz für kulturelle, soziale und politische Initiativen oder auch solidarische Gewerbe mangelt.

Wer sich mit uns an dieser Schnittstelle zwischen Erinnerungsarbeit und Stadtentwicklungspolitik engagieren möchte, schreibe an:

**initiative-dessauer-ufer
@riseup.net**

Weitere Informationen und aktuelle Termine unter initiativedessauerufer.noblogs.org

Impressum

Lagerhaus G – Perspektiven,
Visionen, Forderungen

Verfasst von der
Initiative Dessauer Ufer,
Hamburg, März 2021

3. aktualisierte Auflage,
Hamburg, Oktober 2024

V.i.S.d.P.: Thomas Käpernick,
Zur Alten Schule 7,
24568 Kattendorf

Bildnachweise

Fotos Orange:
Archiv Initiative Dessauer Ufer

Historisches Foto S. 28:
The Museum of Danish
Resistance 1940-1945, 235210

Buchgestaltung

Juliane Katzer

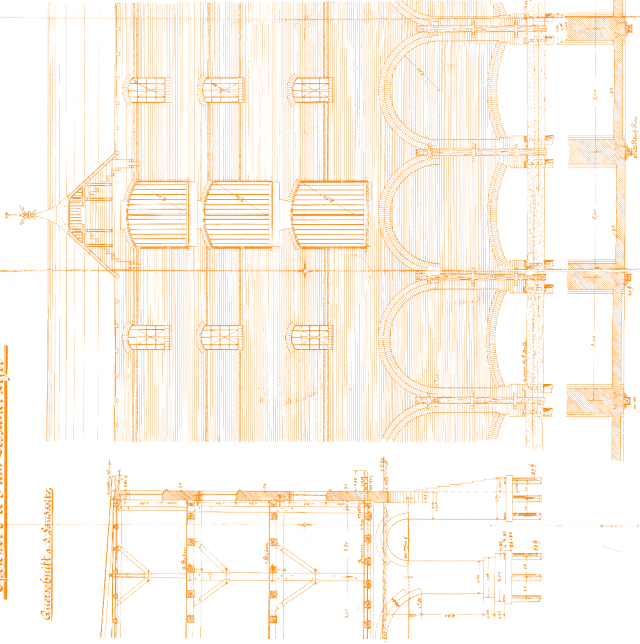
Lizenz

Diese Publikation wird unter der
CC-4.0 BY-NC-ND Lizenz veröffent-
licht. Die Verbreitung ist erwünscht,
die Nutzung oder Veränderung nur
nach Abstimmung mit der Initiative
Dessauer Ufer möglich.

Stammholz-Verfahren-Steinbau-Verfahren

Ersteer & Sohn, Essener-Str.

Ansicht nach der Mauerseite

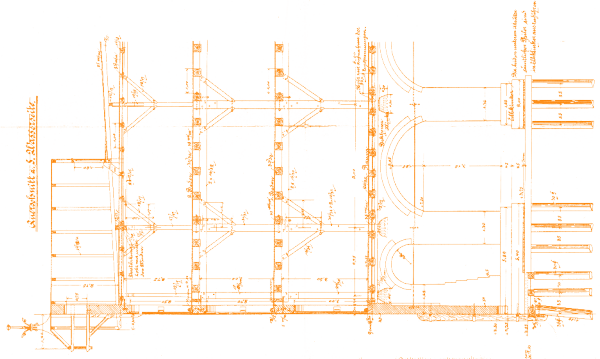


Querschnitt a. d. Mauerseite

Verfahren 1850.

Blatt 6.

Querschnitt a. d. Mauerseite



Die Holzbohlen sind
aus dem Holz zu
machen und
mit Eisenclouen
zu befestigen.

Arch. Inst. Carl's Bauleh.
Essener Str.
Ersteer & Sohn 1850.
Blatt 6.

**Wir rufen dazu auf,
über alternative Konzepte
nachzudenken, das
Lagerhaus G zu erhalten
und umzunutzen.**

**Füllen wir den Speicher
mit Perspektiven
für eine solidarische
Gesellschaft!**

Initiative Dessauer Ufer